

Afrika ist auch in Bremen

Erste Afrika-Messe in Norddeutschland auf der Hanselife / BRI mit Stand dabei



Die international besetzte Band „Upper Mission“ spielt auf der Hanselife (v.l.): Christian Brauner (Sax), Ike Ukachukwu (Bass/Vocals), Nils Keller (Gitarre), Sascha B. Suso (Drums), Ayako K. Ueno (Piano), Michael Davies (Vocals); nicht auf dem Foto: Antonio (Percussion)

Neben Küchengeräten, Hochzeitsdeko und Babykleidung wartet in diesem Jahr eine Überraschung auf die Besucher der größten Verbrauchermesse Bremens: Afrika. Einen ganzen Tag lang dreht sich alles um den schwarzen Kontinent. Auch der Bremer Rat für Integration ist mit einem Stand dabei.

Rund 10.000 Afrikanerinnen und Afrikaner leben laut Veranstalter in Bremen. Für ihre Interessen setzt sich die deutsche Gesellschaft

Nächste Termine

Die nächste Sitzung des Bremer Rates für Integration ist am 23.11.2011. Ort und Zeit werden auf der Homepage rechtzeitig bekannt gegeben: www.bremer-rat-fuer-integration.de

für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) ein. Gemeinsam mit einer Arbeitsgruppe aus der afrikanischen Community bereiten sie eine große Messe unter dem Titel „Afrika ist auch in Bremen“ vor, die in Kooperation mit der Hanselife durchgeführt wird. Die in Bremen lebenden Afrikanerinnen und Afrikaner wollen damit am 16. September für Sympathie und Anerkennung werben, denn Diskriminierung ist für sie leider oft immer noch eine alltägliche Erfahrung. „Unsere Gespräche mit der Arbeitsgemeinschaft haben uns deutlich gemacht, dass es einen großen Informationsbedarf gibt“, sagt Kerstin Renken, Bereichsleiterin Verbrauchermessen bei der Messe Bremen.

„Anders als bei den vielen kulturellen Afrikafestivals liegt der Schwerpunkt hier auf Themen wie Integration, Migration und Entwicklung, erneuerbare Energien, Wirtschaft und Tourismus“, erklärt Stefanie Donker-Tsibu von der GIZ. Zum Beispiel wollen die Veranstalter der Messe arbeitssuchende afrikanische Hochschulabsolventen mit deutschen Firmen zusammen-

bringen und ihnen ein erstes Kennenlernen in einem vorher verabredeten Blitz-Vorstellungsgespräch ermöglichen.

Die Arbeitsgruppe „Afrika“ des Bremer Rates für Integration (BRI) wird ebenfalls mit einem Stand vertreten sein und möchte mittels eines Quiz' die Norddeutschen dafür sensibilisieren, dass Afrika ein riesiger Kontinent ist und Afrikaner deshalb nicht gleich Afrikaner ist. „Afrika ist unendlich vielfältig“. So beschreibt es Malick Ka, der als Vorstandsmitglied von „Senegal und Freunde e.V.“ die AG Afrika des BRI unterstützt. Rund 1800 Sprachen werden in über 54 Staaten gesprochen. Bei dem Quiz können die Bremer ihr Wissen über den zweitgrößten Kontinent unserer Erde überprüfen. Wo genau liegt Kamerun, wo der Kongo? Welche Bodenschätze gibt es? Zu gewinnen gibt es etwa ein afrikanisches Menü, CDs mit afrikanischer Musik und viele kleine Sachpreise.

Das übergeordnete Ziel der Messe ist es, Interesse für ein Afrika jenseits gängiger Klischees zu wecken. Claude Kenfack, BRI-Vorstandsmitglied und Leiter der AG Afrika, bringt es auf den Punkt: „Nicht alle Afrikaner handeln mit Drogen, sondern es gibt auch afrikanische Frisöre, Ärzte oder Rechtsanwälte.“

Neben leckeren afrikanischen Speisen und Mode gibt es natürlich auch ein musikalisches Programm, das von afrikanischen Gruppen gestaltet wird. Ein Höhepunkt ist dabei die international besetzte Band „Upper Mission“, in der drei Afrikaner, drei Deutsche und eine Japanerin zusammen tanzbare Musik spielen – eine Mischung aus Funk, Rock, Reggae und Soul.

16. September, Afrika auf der Hanselife, Halle 4.1, 10 bis 20 Uhr

Büro des Bremer Rates für Integration, Zimmer 4.11 im 4. Stock des Tivolihochhauses, Bahnhofsplatz 29.

**Sprechzeiten: Do. 9–17 Uhr
Telefon: 0421/361-26 94
info@bremer-rat-fuer-integration.de
www.bremer-rat-fuer-integration.de**



Aktuell

Eine Stimme für die Afrikaner in Bremen

AG „Afrika“ des BRI will Informationen aller Vereine, Initiativen und Gruppen bündeln



Vorne (v.l.): Claire Klindt, Frank Essoh, Fatos Atali; hinten (v.l.): Claude Kenfack, Johnny van Hove, Thomas-Georg Müller, Harald Grote

„Es tut sich was“, meint Claude Kenfack, Vorstandsmitglied im Bremer Rat für Integration (BRI) und Leiter der AG „Afrika“. „Seit den letzten Wahlen haben wir mit Elombo Bolayela einen Politiker und seit neuestem auch einen Polizisten mit afrikanischen Wurzeln in Bremen.“ Doch die vier Mitglieder und vier regelmäßigen Gäste der AG wollen mehr.

Einmal im Monat treffen sich Fatos Atali, Frank Yves Essoh, Claire Klindt und Claude Kenfack vom BRI, um neue Projekte zu bespre-

chen. Unterstützung bekommen sie dabei vom Verein „Senegal & Freunde“, dem „Querschnittsbeauftragten Migration“ Harald Grote vom Jobcenter Bremen und dem Integrationsbeauftragten der Polizei, Thomas-Georg Müller sowie Hamadou Toure, Wahlbremer aus Burkina Faso.

„Unser Ziel als politisches Gremium ist es, alle afrikanischen Projekte, Vereine, Initiativen und Gruppen untereinander zu vernetzen und eine gemeinsame Stimme Afrikas in Bremen und umzu zu entwickeln“, erklärt Claude Kenfack.

Doch es ist nicht leicht, alle unter einen Hut zu bekommen, denn *das* Afrika gibt es nicht. Afrika ist ein riesiger Kontinent mit 54 Staaten, mit vielen unterschiedlichen Sprachen. „Trotzdem wollen wir versuchen, alle in Bremen lebenden Afrikaner zu erreichen und ihre politischen, sozialen und kulturellen Belange, Wün-

sche und Interessen zu verstehen und wenn möglich zu fördern.“ Dafür ist die AG auf Informationen angewiesen. „Wir freuen uns über Unterstützung und laden alle Menschen im Land Bremen ein, bei uns mitzumachen.“

Derzeit wird an drei Projekten gearbeitet: Gemeinsam mit dem Verein „Senegal & Freunde“ möchte die AG afrikanische Eltern motivieren, sich aktiv zu beteiligen und Verantwortung für die Bildung ihrer Kinder zu übernehmen. Dazu müssen sie erst einmal ihre rechtlichen Möglichkeiten kennen.

Das zweite Projekt ist in Kooperation mit der Bremer Polizei geplant, die regelmäßige Fachtage für Kontaktbeamte veranstaltet. In den so genannten „Werkstattgesprächen“ geht es beispielsweise um den Islam oder russische Aussiedler. „Demnächst soll es um Afrika gehen“, erklärt der Integrationsbeauftragte der Polizei, Thomas Müller. „Unser Ansatz ist es, mit Menschen aus anderen Ländern ins Gespräch zu kommen und ihre Migrationsgeschichte zu hören.“ Durch diesen direkten Kontakt erhofft man sich, Betroffenheit und letztlich Verständnis herzustellen.

Im Moment arbeitet die AG unter Hochdruck an ihrer Beteiligung an der Afrika-Messe am 16. September im Rahmen der Hanselife, wo sie neben der Aufführung einiger Sketche, einen afrikanischen „Einbürgerungstest“ vorbereitet hat.

Montagsmorgen zehn vor zehn (Bericht einer 26-jährigen Bremerin)

Ich sitze auf dem Fahrrad und auf dem Radweg vor mir geht eine Frau Anfang oder Mitte 40. (Ich habe meine Kopfhörer im Ohr und höre Musik.) Ich klinge, um sie darauf aufmerksam zu machen, dass sie sich auf dem Radweg befindet. Aber sie geht nicht aus dem Weg. Sie hört mich wohl nicht.

Ich klinge ein zweites Mal... – keine Reaktion. Bevor ich das dritte Mal klinge, nehme ich meine Kopfhörer aus den Ohren, denn ich will sie hören können, mit ihr sprechen können.

Ich klinge also noch mal, jetzt geht sie tatsächlich vom Radweg, dreht sich zu mir um, sieht mich, und sagt: „Jetzt müssen wir hier schon für Neger Platz machen!“

Ich bin so erschrocken darüber, dass ich kein Wort herausbringe. Selten habe ich mich so sprachlos erlebt wie in diesem Moment.

Immerhin ... die Leute, die an der Haltestelle auf ihre Bahn warten, haben das Ganze mitbekommen und beschimpfen die Frau. Eine Dame

schreit sie an, dass so eine Aussage ja wohl unterstes Niveau sei und so etwas nicht gehe! Daraufhin antwortet die Frau einfach: „Ist doch jetzt auch egal.“

Ich bleibe kurz stehen, bedanke mich bei den Menschen, die zu mir gehalten und die Frau zurechtgewiesen haben. Dann fahre ich weiter. Den ganzen Tag über beschäftigt mich dieses Erlebnis. Ich kann kaum an etwas anderes denken. Ich war so überrascht von diesem verbalen Angriff und bin wütend, und auch verletzt natürlich. Wie dumm diese Frau ist und wie gemein!

Was ich der Frau gerne auf den Weg mitgeben würde:

Ihr Satz war ziemlich schmerzhaft ... Das Wort Neger ist kein neutrales Wort, es ist ein „weißes Konzept“ – ein Begriff, der mich in eine koloniale Ordnung zwingt. Ich bin eine Frau genau so wie du es bist. Was uns beide unterscheidet ist einzig und allein das Alter und

die Hautfarbe. Ansonsten ist alles gleich! Wir haben beide zwei Brüste, zwei Hände, einen Mund, jeweils zwei Augen ... wie du merkst ist alles gleich! Und nun frag' ich mich, wie *Du* dir das Recht nimmst, mich so auf's tiefste zu beschimpfen, zu beleidigen, zu demütigen, die ich dir nichts, aber wirklich nichts getan habe. Wenn du das Grundgesetz deines Landes kennen würdest, wüsstest du, dass gemäß Artikel 3, Absatz 3 niemand „wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden darf.“

So klar dieser Grundgesetzartikel klingt, in der Praxis bietet er Betroffenen leider kaum Schutz. Das habe ich ja gerade erfahren, am Montagmorgen um 10 vor 10!

Sami Amedeberhan

Neuer Koalitionsvertrag

Thema „Integration“ gewinnt politisch an Bedeutung

Der Senat hat bereits mit den in den Jahren 2000, 2003 und 2007 verabschiedeten Integrationskonzepten zum Ausdruck gebracht, dass er Integration als eine zentrale politische Aufgabe ansieht. Der neue Koalitionsvertrag und die neue Staatsrätin für Europa und Integration, Eva Quante-Brandt, lassen erkennen, dass das Thema „Integration“ nach den Wahlen im vergangenen Mai noch mehr an Bedeutung gewonnen hat.

In Zeiten von Fachkräftemangel und gleichzeitig überdurchschnittlich vielen Schulabbrechern mit Migrationshintergrund ist es auch höchste Zeit. Mehr als 25 Prozent der Menschen in der Hansestadt haben einen anderen als den deutschen kulturellen Hintergrund. Kulturelle Vielfalt ist das entscheidende Merkmal unserer urbanen Gesellschaft geworden.

Im 140-seitigen Koalitionsvertrag von SPD und Grünen hat das Thema „Integration“ erstmals ein eigenes Kapitel erhalten (S. 53 und 54). Dort heißt es: „Junge Menschen mit Migrationshintergrund sollen so gefördert werden, dass sie zu

einer Generation von Bildungsaufsteigern werden.“ Dafür will die Regierung „die integrative Sprachförderung in den Kindertagesstätten verbessern und die erforderlichen Qualifizierungsmaßnahmen für Erzieherinnen und Erzieher durchführen.“ Die Integration in den Arbeitsmarkt soll verbessert werden mit Qualifizierungsangeboten und gezielter Unterstützung bei Existenzgründung. Und auch die verstärkte Anwerbung von Migrantinnen und Migranten für den öffentlichen Dienst soll weitergeführt werden.

Ebenfalls ist die Stärkung des Bremer Rates für Integration in dem Papier festgehalten so wie die Fortschreibung des ressortübergreifenden Integrationskonzeptes des Bremer Senats 2007–2011. Aber auch viele andere Stellen im Vertrag beschäftigen sich mit dem Thema „Integration“ (siehe Überblick auf www.bremer-rat-fuer-integration.de unter *Aktuelles*).

Der Bremer Rat für Integration und seine Arbeitsgruppen werden die Entwicklung kritisch begleiten und als beratendes Gremium die Politiker an die Einhaltung ihrer Vereinbarungen erinnern sowie den Prozess weiter vorantreiben.

Link zum Koalitionsvertrag:
www.bremer-rat-fuer-integration.de/aktuelles

Neue Staatsrätin für Europa und Integration



Eva Quante-Brandt

Als Nachfolgerin von Dr. Kerstin Kießler, die in den Ruhestand gegangen ist, wurde auf Vorschlag des Senatpräsidenten Jens Böhrnsen hin Prof. Dr. Eva Quante-Brandt Anfang Juli „Bevollmächtigte

des Landes Bremen beim Bund“ und neue „Staatsrätin für Bundesangelegenheiten, Europa und Integration“. In dieser Funktion gehört die 51-Jährige auch dem Senat der Hansestadt an und wird – das ist neu – das Thema „Integration“ im Rathaus verantworten.

Die gebürtige Bremerin ist verheiratet und hat zwei Kinder. Seit 30 Jahren ist Eva Quante-Brandt Mitglied der SPD. Nach ihrem Lehramtsstudium (Pädagogik, Germanistik und Sport) leitete sie die Geschäftsstelle der Bremer Arbeitslosenhilfe, bevor sie 1994 an die Bremer Universität ging. Hier promovierte sie zunächst, dann habilitierte sie sich 2003. Im vergangenen Jahr übernahm sie die Leitung der Akademie für Arbeit und Politik.

Verloren im Bremer Bildungssystem?

Am Samstag, 8. Oktober, lädt das Afrika Netzwerk Bremen (ANB) zu einer Veranstaltung mit dem Titel „Bremisches Bildungssystem – Herausforderungen und Chancen für Kinder und Jugendliche mit afrikanischem Migrationshintergrund“ ein.

„Für Afrikaner besteht, verglichen mit anderen Einwanderern wie beispielsweise Türken, die besondere Problematik darin, dass die allermeisten in der ersten Generation hier sind. Dazu kommt, dass viele nur unzureichend lesen und schreiben können und in ihrer Heimat schlechte Erfahrungen mit dem Bildungssystem gemacht haben“, weiß Manfred Weule vom ANB. Die Veranstaltung soll zum Verständnis beitragen, wie sich Kinder aus afrikanischen Familien in Bremer Schulen fühlen und wo ihre Probleme liegen.

Helmut Kehlenbeck von der Bildungsbehörde wird berichten, was in Bremen zum Thema Integration in der Schulpolitik läuft. Ebenfalls auf dem Podium: Eltern, Lehrer und der SPD-Politiker Elombo Bolayela.

Am Samstag, 8. Oktober, 15–18 Uhr im DGB-Haus, Bahnhofsplatz 22–28



Preisverleihung „Youtopia Bremen“

Der vom Bremer Rat für Integration initiierte Jugend-Medienwettbewerb „Youtopia Bremen“ für junge Erwachsene zwischen 15

und 19 Jahren geht in die letzte Runde. Einsendeschluss war der 20. August. Eingereicht wurden 28 Bewerbungen, an denen insgesamt rund 150 Jugendliche gearbeitet haben. Nun ist die Jury gefordert, aus der Menge an Beiträgen die besten zu küren.

Aufgabe beim Wettbewerb war es, sich Gedanken über die Zukunft des Wohn- und Lebensortes zu machen und diese mittels neuer Medien zu visualisieren: Was ist mit Bremen im Jahre 2021, 2031? Was sind meine Träume, Visionen oder Ängste? Bei der Handhabung der Medien bekamen die Jugendlichen Unterstützung z.B. von der Stiftung Alten Eichen, der St. Petri Kinder- und Jugendhilfe, dem Quartiermanagement Osterholz-Tenever, dem Kulturladen Huchting.

Am Sonnabend, dem 17. September, werden die Gewinnerinnen und Gewinner auf einem Jugendfest der Diakonie im Jugendhaus Horn an der Curiastraße ausgezeichnet. Den ersten fünf winken Geldpreise in Höhe von 250 bis 1500 Euro. Zusätzlich hat Werder Bremen

einen Sachpreis ausgelobt. Außerdem erhalten die Preisträger das Angebot, im Bremer Mediensektor – bei Zeitung, Radio, Fernsehen, Werbeagentur oder Softwareentwickler – ein Praktikum zu absolvieren.

Libuse Cerna, Vorsitzende des BRI, erläutert dazu: „Wenn man weiß, dass in Bremen etwa 53 Prozent der Erstklässler einen Migrationshintergrund haben, aber der Anteil junger Erwachsener mit mehrkulturellem Hintergrund in der Medienbranche gerade bei zwei Prozent liegt, ist es offenbar, dass wir handeln müssen. Mit den fest verabredeten Praktika hoffen wir, erste Türen zu öffnen.“ Eine Präsentation ausgewählter Arbeiten gibt es Anfang November auf der „globale° – Festival für grenzüberschreitende Literatur 2011“ zu sehen.

„globale° – Festival für grenzüberschreitende Literatur“

Das Literaturfestival findet in diesem Jahr zum fünften Mal in Bremen und Bremerhaven statt. Hier lesen Autoren und Autorinnen, die Deutsch als ihre literarische Sprache gewählt haben. Die Idee: kulturelle Diversität, Mehrsprachigkeit, intellektueller und künstlerischer Austausch über Grenzen hinweg.

Vom 1.–7. November



Wir stellen vor

„Jeder Atemzug lohnt sich“

Vom Kindersoldaten zum vorbildlich integrierten Bremer Bürger

Der einstige Kindersoldat Michael Davies aus Sierra Leone baute sich in Bremen eine neue Zukunft auf. Mit seiner international besetzten Band möchte er Zuversicht verbreiten und jüngeren Migranten ein Vorbild sein.

Sein Vater will nicht, dass er Soldat wird. Als Michael 16 ist, überreden ihn aber Verwandte dazu, sich für sein Land an dem blutigen Bürgerkrieg in Sierra Leone zu beteiligen. „Da kämpften noch viel jüngere als ich. Die Kinder hatten Gewehre und damit Macht und Einfluss, in einem Land, wo es keine Regeln mehr gibt“, erzählt der heute 32-Jährige.

Kindersoldaten töten Menschen, um selbst nicht getötet zu werden. Michael beginnt, sich mit der Situation zu arrangieren – wie so viele andere tausend Kinder und Halbwüchsige: „Ich war übermotiviert“, sagt er heute. „Und oft high“, fügt er zögernd hinzu. Ein Foto aus der Zeit zeigt ihn in stolzer Haltung in einem Feld stehend, in Camouflage-Anzug, mit geschultertem Maschinengewehr, das Gesicht unter dem kurzen Militärschnitt versteinert, eine Sonnenbrille verdeckt seine Augen. Ein anderes Foto zeigt einen im Staub liegenden Afrikaner, umringt von bewaffneten jungen Soldaten, sein Oberkörper reckt sich den Umstehenden flehend entgegen, wo früher seine Beine waren, sieht man nur Blut.

Nach seiner Zeit als Kindersoldat, mit 18, tritt Michael in die Armee ein. Der folgerichtige nächste Schritt. Doch schon bald kann er nachts nicht mehr schlafen: „Damals habe ich begonnen nachzudenken, ich wusste, ich habe einen Fehler gemacht. Viele meiner Freunde und Verwandten sind im Krieg gestorben, ich habe mich erinnert an meine Familie, meine Herkunft.“ Michael sehnt sich nach einem anderen Leben. Er möchte raus aus dem Horror. Die einzige Chance: Flucht.

„Ich war aggressiv und verrückt“

Die Flucht gelingt mit Unterstützung von Verwandten, Freunden, Fremden: Von Sierra Leone über die Elfenbeinküste und Paris bis nach Hamburg. Dort stellt Michael einen Asylantrag und kommt 2001 nach Bremen. Es dauert fünf Jahre, bis sein Antrag durch ist. „Ich war aggressiv und verrückt in dieser Zeit, weil ich mich so verloren fühlte“, erinnert er sich. Völlig orientierungslos quält ihn die Frage, ob dies der richtige Platz, die richtige Gesellschaft für ihn ist. Nachts hat er Alpträume, schreit und weint im Schlaf und schreckt mit Herzklopfen hoch. Horrorbilder von abgetrennten Gliedmaßen, Blut, verzweifelten Schreien. Dazu die Angst im



Michael Davies kämpfte als Kindersoldat im Bürgerkrieg von Sierra Leone. Als er nach Bremen kam, begann für ihn ein neues Leben. Heute hat er eine Band und spielt als Statist bei Opern im Bremer Theater mit.

Nacken, womöglich abgeschoben zu werden.

Trotzdem gibt er nicht auf. Sein Credo: Wer den Krieg überlebt hat, kann alles überleben. Während der fünf Jahre im Asylbewerberheim in Gröpelingen lernt er – zunächst autodidaktisch – Deutsch mittels eines kleinen zweisprachigen Büchleins „Deutsch-Englisch made easy“, dann holt er seinen Hauptschulabschluss und später noch die mittlere Reife nach. Außerdem beginnt er auf Anraten der Flüchtlingsinitiative eine Therapie bei „Refugio“ in Bremen. Zwei Jahre lang besucht er dort zweimal wöchentlich eine Therapeutin. „Das Beste, was mir passieren konnte“, meint er rückblickend. „Die Psychologin lehrte mich, wie man mit Menschen umgeht, wie man Beziehungen einget. Sie war zwei Jahre lang Teil meines Lebens.“

„Wir wollen Mut machen“

Sie war es auch, die ihn an seine Leidenschaft für Musik erinnerte. „Es war das erste Mal, dass ich für jemanden gesungen habe – ‚Lady in red‘ von Chris de Burgh.“ Die Therapeutin ist begeistert. Michael schöpft Mut und Kraft und gründet 2006 mit seinem Freund Ike, der aus Nigeria kommt, eine eigene Band. „Upper Mission“, höhere Mission, nennen sie sich.

Neben Michael und Ike spielen dort noch eine Japanerin, ein Togoer und drei Deutsche mit. Der Stil: Eine Mischung aus Funk, Rock, Reggae und Soul, manchmal auch etwas Hiphop oder Rap. „Es ist Tanzmusik!“, strahlt Michael, der es als seine „Mission“ sieht, den Menschen mit seiner Musik Zuversicht zu geben. „Viele Jugendliche, die ich treffe, laufen Gefahr, sich aufzugeben. Sie sagen: ‚Ich kann eh‘ nichts aus meinem Leben machen.‘ Dabei haben sie hier in Deutschland die besten Voraussetzungen. Wir sagen: Jeder Atemzug lohnt sich. Wir wollen Mut machen und Dankbarkeit lehren. Wir sind glücklich, dass wir so ein schönes Leben führen.“

„Ich möchte ein Vorbild sein“

Und tatsächlich scheint alles rund zu laufen. In nur zehn Jahren hat sich Michael Davies in einem bis dato völlig fremden Land eine Existenz aufgebaut: Derzeit arbeitet er in der Gastronomie und finanziert so seine Ausbildung zum Speditionskaufmann, die er dieser Tage abschließen wird. In seiner Freizeit widmet er sich der Musik und spielt als Statist am Bremer Theater mit. Aktuell ist er in zwei Opern zu sehen: Tannhäuser und Rosenkavalier.

Was er in seinem Leben noch erreichen will? „Ich möchte irgendwann Kinder haben und ihnen ein Vorbild sein, ihnen zeigen, dass man etwas Gutes aus seinem Leben machen kann. Vielleicht kann ich auch anderen, jüngeren Migranten ein Vorbild sein.“

In der nächsten Ausgabe:

- Interview mit der Staatsrätin für Europa und Integration Eva Quante-Brandt
- Vorstellung des neuen Bremer Integrationskonzepts 2011–2015

Impressum



Herausgeber: Bremer Rat für Integration in Verbindung mit dem Referat Zuwanderangelegenheiten und Integrationspolitik bei der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales.
 Bahnhofspatz 29, 28195 Bremen
www.bremer-rat-fuer-integration.de
Redaktion: Silke Düker (v.i.S.d.P.)
Druckvorbereitung: Silke Düker
E-Mail: redaktion@bremer-rat-fuer-integration.de
Druck: Geffken & Köllner, Bremen
Auflage: 5.000 Exemplare